

ist grob und grau; man kann nicht leicht Schmutzflecke darauf sehen, und er treibt sich damit auf dem Mist, im Kote, in Pfützen und auf dem Felde umher. Er giebt sich nicht die geringste Mühe, anständig zu sprechen, sondern schreit in den Tag hinein, wie es ihm in die Kehle kommt.

Der Nestbau macht ihm keine Sorge. Er vertreibt die Schwalben aus ihrem Neste. Muß er sich aber selber eins bauen, so kann er alles brauchen: Lumpen, Papierstreifen, Strohhälmdchen, Federn und Fäden.

Überall, wo es etwas zu fressen und zu naschen giebt, hat er seine Augen. Er benimmt sich, als ob die Kirschchen für ihn allein gewachsen wären. Fangen sie zu reifen an, so holt er sich eine Probe davon. Sind sie erst reif, so kennt er vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend keine andere Beschäftigung, als Kirschchen essen. Auch junge Erbsen nascht er gern. Drei Vierteljahre lebt er im Überfluß. Im Garten und auf dem Felde führt er seine Stehlereien aus, und die Erntezeit bringt er ganz auf dem Felde zu, wo er haufenweise von Garbe zu Garbe schwirrt. Ist das Feld leer, so zieht er sich in die Straßen der Städte und in die Höfe und Ställe des Landmanns zurück. Kälte und Hunger dringen auf ihn ein. Da sitzt er geduckt, die Federn ringsum aufgeblasen, den Kopf zwischen die Schultern gezogen. Oder er hockt in geschützten Winkeln, sucht einen Schornstein, um den Strahl der Wintersonne oder den Hauch des Herdfeuers aufzufangen. Doch weiß er sich auch Nahrung zu verschaffen. Hält ein Fuhrmann mit seinen Pferden vor einem Wirtshause, und der Hausknecht bringt den Futtertrog, so ist auch der Spatz schon da und holt sich sein Teil Hafer oder Brot. Werden die Hühner gefüttert, so läßt er gewiß nicht auf sich warten. Jagt man ihn weg, so fliegt er kaum einen Schritt beiseits, und man merkt ihm nicht die geringste Verlegenheit an. Kaum hat man den Rücken gewandt, so ist er wieder da und läßt sich's gut schmecken. So folgt er auch dem Dreischer in die Scheune und dem Knecht auf den Futterboden. Vom Reizen ist er kein Freund; er bleibt lieber im Winter daheim und denkt: Ich kann mir ja mit Stehlen helfen.

215. Der lustige Musikant.

1. Was ist das für ein Musikant? Er ist in jedem Dorf bekannt, er hat ein graues Röcklein an und musiziert, so gut er kann.

2. Sitzt morgens auf dem Scheuerdach und macht die Schläfer alle wach, bläset unverdrossen ohne Ruh' sein lustig Stüdklein immerzu.